

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 60 Pfg. in der Expedition abgeholt, durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Haus, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Haus, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Einladung.

In einer Sitzung der Kriegsfürsorge werden die Mitglieder auf Donnerstag, den 28. Februar d. Js., in das Konferenzzimmer der neuen Schule eingeladen.
Schwanheim a. M., den 26. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Schutzmaßregeln bezügl. der bei der hiesigen Schafherde sowie den Pferden der Landwirte Johann Safran Neustraße, Jakob Herber Vierhäusergasse, Anton Schneider Hauptstraße und Josef Wachendorfer Neue Frankfurterstraße ausgebrochene Räude ordne ich erneut an und weise auf deren strengsten Durchführung nochmals besonders hin.

Bei Eintritt warmer Witterung müssen die kranken Tiere nach erfolgter Schur sofort dem Baderverfahren unterworfen werden, worauf eine Untersuchung durch den Herrn Kreisierarzt stattfindet.

Schwanheim a. M., den 25. Februar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

Alle Landwirte, denen für die Frühjahrseinstellung der nötige Saathafer fehlt, werden aufgefordert, dies am Mittwoch, den 27. d. Mts., vormittags 9—11 Uhr auf Zimmer 2 des Rathhauses (Polizeistube) zu melden. Dabei ist anzugeben:

- a) Der Umfang der mit Hafer bestellt gewesenen Fläche 1917;
- b) die darauf geerntete Hafermenge.

Schwanheim a. M., den 24. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

Alle Grundbesitzer, die vom Gemeindefuhrwerk Feldarbeiten verrichtet haben wollen, können dies auf Zimmer 6 des Rathhauses melden.

Doch sei darauf aufmerksam gemacht, daß in erster Linie die Landwirte verpflichtet sind, ihre früheren Kunden zu bedienen.

Schwanheim a. M., den 25. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster.

Nach einer Weile wurde durch näherkommende Schritte ihre Aufmerksamkeit geweckt, und als sie den Weg hinunterblickte, sah sie die Gestalten zweier Fußgänger. Den einen derselben, einen kräftig gebauten Mann von etwa fünfzig Jahren mit flammend rotem Bart, kannte sie wohl. Es war Albert Diederich, der selbige Besitzer des Herrenschafes.

Sein Begleiter war halb so alt, hatte eine frische Gesichtsfarbe und blondes Haar. Seine Verwandtschaft mit dem anderen war unverkennbar. Der junge Mann war elegant gekleidet und hatte einen guten Wuchs und wohlgebildete Gesichtszüge. Als die beiden Männer an dem Mädchen vorübergingen, nickte der ältere, Diederich, ihr lächelnd zu, erhielt aber einen sehr förmlichen Gegenruß. Der jüngere streifte die Erscheinung erst mit einem flüchtigen Blick, wandte sich dann aber noch einmal nach ihr um und rief im Tone höchster Überraschung: „Alle Wetter, Onkel, wer ist diese Schönheit?“

„Meinst Du die Kleine da?“ fragte der andere ein wenig lässig.

„Antwort: Sie ist ja ein reizendes Geschöpf.“

„O, sie ist eine von den Dorfknaben, die Tochter eines fleißigen Bergmanns, welcher in meinem Schacht arbeitet.“

„Wie heißt sie?“

„Wie sie heißt? Jutta Sachs. Aber gib Dir keine Mühe, hat durchaus ihren eigenen Geschmack und gehört zu den Freischützern, die nicht für jedermann gewachsen sind. Aber um auf das zurückzukommen, Bernhard, was ich vorhin sagte. Wenn Du wirklich entschlossen bist, festhaft zu werden, weder schwere Arbeit noch mühsigen Lohn scheust, so will ich mich bemühen, eine Beschäftigung im Bergwerkskontor für Dich zu finden.“

Die beiden Männer setzten ihren Weg fort, und Jutta versank wieder in ihre Träumereien.

Es währte nicht lange, so wurde die wohlthuende Stille durch die heiseren Töne der Dampfseife aus dem verschiedenen Schächten unterbrochen und somit die Mittagsstunde angedeutet. Es war Zeit für sie, nach Hause zu gehen, um ihren kleinen Haushalt in Ordnung zu bringen, ehe ihr Vater heim-

Bekanntmachung.

Die erste Verlosung von Brennholz hat am 22. d. Mts. durch die hierzu ernannte Kommission stattgefunden. Die gezogenen Nummern werden von heute ab den betreffenden Bezugsberechtigten zugestellt. Das Holz kann nunmehr unter Vorlage der Losnummer bei der Gemeindegasse eingelöst und abgeholt werden.

An die Herren Landwirte richte ich das dringende Ersuchen, die Holzabfuhr zu beschleunigen, ehe die Frühjahrseinstellung erfolgen muß.

Da vielfach die Meinung verbreitet ist, als seien Leute, die bei der Versteigerung im Herbst sich Holz gesteuert haben oder die im Besitze eines Leihholzzettels sind, von der Verlosung ausgeschlossen bzw. zur Anmeldung ihres Bedarfs nicht berechtigt, sei hiermit erläutert, bemerkt, daß auch diese Leute ihren Bedarf anmelden können, nur lösen sie vorerst nicht mit, damit in erster Linie diejenigen Personen Holz bekommen, von denen anzunehmen ist, daß sie überhaupt keines mehr im Besitze haben.

Alle hier in Frage kommenden Personen können die versäumte Anmeldung bis Donnerstag, den 28. d. Mts., auf Zimmer 1 des Rathhauses nachholen.

Schwanheim a. M., den 26. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Anordnung über Speisefette.

Auf Grund des § 18 der Verordnung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 755), sowie der dazu ergangenen Preussischen Ausführungs-Anweisung vom 22. Juli 1916, Ziffer II und der Grundsätze der Reichsstelle für Speisefette zur Bekanntmachung vom 20. Juli 1916 wird für den Umfang des Kreises Höchft a. M. folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Als Fett im Sinne dieser Anordnung gelten: Butter und Butterschmalz, Margarine und Kunstspeisefett, Schweineschmalz (d. i. das aus den gewerblichen Schlachtungen entfallende Schweinefett), Speisefalg (d. i. der aus Rohfett von Rindvieh und Schafen in Schmelzen für den menschlichen Genuß hergestellte Talg), Speisefleisch.

Die Anordnung gilt nicht für:

1. das aus Hauschlachtungen gewonnene Fett,
2. das im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates, der Reichsstelle für Speisefette, der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. und des Kriegsausschusses für

3. pflanzliche und tierische Öle und Fette, S. m. b. H. in Berlin, stehende Fett,
3. Butter, Margarine und Schmalz, soweit sie aus dem Auslande eingeführt sind,
4. aus Knochen, Rinderfüßen und Hornschlächten hergestellte Fette und Öle,
5. die aus Fliegenmilch gewonnene Butter.

§ 2. Es sind zu unterscheiden: Fettseifstverförrger und Fettverförrgungsberechtigte.

§ 3. 1. Milcherzeuger, welche Milch zum Verkauf bringen, und Milcherzeuger, die in eigenen Landwirtschafsbetrieben Butter herstellen, und deren Haushaltsangehörige sind Fettseifstverförrger.

2. Zu den Selbstverförrgern sind nicht hinzuzurechnen: Personen, die nicht im Haushalt befristigt werden, insbesondere auch nicht Kriegsgesangene, Schnitter und auswärtige Saisonarbeiter. Die Höchftmenge Speisefett, die auf den Kopf der Selbstverförrger entfällt, darf 100 Gramm für Kopf und Woche nicht überschreiten.

§ 4. Sämtliche nicht unter § 3 fallenden Personen sind Verförrgungsberechtigte. Die auf den Kopf der verförrgungsberechtigten Bevölkerung entfallende Höchftmenge an Speisefett darf bis auf weiteres 70 Gramm wöchentlich nicht überschreiten.

§ 5. Weder Selbstverförrger noch Verförrgungsberechtigte haben einen Anspruch auf eine bestimmte Menge Speisefett.

§ 6. 1. Der freie Handel mit Speisefetten ist im Kreise Höchft a. M. verboten. Im Kreise hergestellte Speisefette dürfen nur an die von den Gemeindebehörden bestimmten Sammel- oder Verkaufsstellen abgegeben werden.

2. Jede andere Abgabe von Speisefetten insbesondere an Verbraucher oder Händler ist verboten. Ebenso ist die Empfangnahme von Speisefetten von den zur Abgabe nicht ermächtigten Stellen oder Personen verboten.

3. Die Ausfuhr aus dem Kreise ist verboten. Zulässige Ausnahmen kann der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses gestatten.

4. Alle Privatlieferungsverträge über Speisefette verlieren ihre Gültigkeit.

§ 7. Speisefette dürfen an Verförrgungsberechtigte nur gegen Bezugsscheine oder Fettmarken abgegeben werden. Die Fettmarken, für welche ein einheitliches Muster vorgeschrieben werden kann, haben die Gemeindebehörden

fehlete. Sie erhob sich, streifte die Grashalme von ihrem Anzug und ging auf dem Fußpfade nach Vangeren zu.

Der Weg zu dem Häuschen, in welchem die Sachs' wohnten, führte an einem Stück Weideland entlang, das durch eine Hecke eingefriedet war. An der hölzernen Barriere, welche den Eingang schloß, lehnte ein Mann mit jungem, hübschem Gesicht, aber abgetragenen Kleidern und bestaubten Stiefeln. Als Jutta mit zögerndem Schritt bei ihm vorüber ging, redete er sie an und fragte mit besonders wohlklingender Stimme nach dem Wege zum Herrenschacht.

Jutta gab freundlich Auskunft, und der Fremde wandte sich zum Gehen. Aber er sah so milde und abgehebt aus, und der weiße Staub, der die ganze Gestalt bedeckte, mußte ihm die Kniele angedrückt haben.

Fast ohne es zu wollen, fragte sie nun doch mit etwas stockender Stimme: „Möchten Sie nicht einen Augenblick verweilen? Sie müssen doch sehr müde und durstig sein. Ich hole Ihnen einen Schluck Milch dort aus dem Hause. Sie entschuldigen bitte.“

„Ich bin durstig und müde,“ entgegnete er bescheiden, „und ich werde so frei sein, Ihre Freundlichkeit anzunehmen.“

Sie eilte ins Haus und kehrte gleich darauf mit einem Krug frischer Milch zurück. Dann drückte er ihr herzlich die Hand und sagte mit aufleuchtendem Blick: „Gott segne Sie.“

3. Kapitel.

Ein warmer Sommerabend breitete sich über die Landschaft. Die Sonne stand hinter rosig gefärbten Wolken, in den Waldpfaden verdichteten sich die Schatten, und von dem jungen Saatefelde ertönte Nachtigallgesang.

In dem kleinen Garten, welcher dem hübschen und wohlgerathenen Hause der Sachs' gegenüber lag, saßen der Bergmann und seine Tochter — er in seinem mit gedrucktem Rattum überzogenen Armstuhl, sie auf dem niedrigen, roten Stuhl, welchen der Vater vor Jahren für sie zurecht gegemert hatte unter einem äppigen Fliederstrauch.

Während er gemütlich seine Zopseife rauchte, schweifte sein Blick nach dem bleigefärbten Fenster, um welches er mit vieler Mühe einen Kranz von Genu gezogen hatte, dann nach dem großen Rosenstrauch an der Schwelle des Hauses, dessen weiße Blüten die Luft mit ihrem Dufte erfüllten, nach dem sauber gepflegten Röhengärtchen und darüber hinweg in das

dämmerige Tal, wo die Bergwerke und Eisenhämmer nach des Tages Arbeit in Schweigen gehüllt lagen.

Aber wohin auch immer seine Augen wanderten, sie suchten immer aufs neue die Mädchengestalt, deren flüchtige Finger fleißig die Nadeln bewegten. Daß des Bergmanns Sein und Denken völlig in seinem Kinde aufging, war unschwer zu erkennen.

Die letzten fünfzehn Jahre hatten in Sachs' Dasein nur geringe Veränderungen herbeigeführt. Er wohnte noch in dem Häuschen, in dem er mit seiner Frau gelebt hatte, als der Vater zuerst seine Bekanntschaft machte. Er arbeitete auch noch in demselben Schacht und hoffte dort zu sterben.

Es hatte im Dorfe und in der Nachbarschaft einen erschütternden Eindruck gemacht, als Konrad Wiedemann an jenem Sommermorgen steif und kalt, mit gerschmettertem Kopf und seinem Revolver in der erstarrten Hand, aufgefunden wurde. Die Untersuchung der Waffe bezeugte, daß ein Bul abgefeuert war, und einige Leute erinnerten sich auch, am Sonnabend etwa um Mitternacht einen Schuß gehört zu haben. Daß der Minenbesitzer durch fremde Hand ein gewaltsames Ende gefunden hatte, schien demnach wahrscheinlich, aber bei der gerichtlichen Untersuchung fand sich kein stichhaltiger Beweis für diese Annahme.

Die Polizei hatte wohl genügende Verdachtsgründe, do der Tote bei den Streikenden so verachtet gewesen war, und verfolgte eine zeitlang jede Spur, aber diejenigen, welche mit den näheren Umständen des Unglücksfalles bekannt waren, bewachten aus persönlichen Rücksichten absolutes Stillschweigen.

Einige Tage nach Wiedemanns Tode wurde zur allgemeinen Überraschung ein Testament des Minenbesizers eröffnet, in welchem er jeden Pfennig, den er besaß, seinem Freund und Geschäftsführer Albert Diederich vererbte. Besondere Freude erregte diese Tatsache nicht, denn der Genannte hatte sich während der Leitung des Herrenschafes bei den Bergleuten fast ebenso verhaßt gemacht wie der tyrannische Eigentümer selbst. Aber schon an dem Tage, wo die Sache bekannt wurde, tat der glückliche Erbe einen Schritt, der viel dazu beitrug, die öffentliche Stimmung zu seinen Gunsten umzustimmen.

auszugeben. Die Gewichtsmenge, die auf jede Fettmarke abzugeben ist, richtet sich nach der zur Verfügung stehenden Menge Speisefett. Sie ist für den betreffenden Zeitraum in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

§ 8. Die Zuteilung von Speisefetten an die Gemeinden erfolgt nach einem Verteilungs-Schlüssel unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl ausschließlich der Selbstversorger und unter Anrechnung der in den Gemeinden verbleibenden überschüssigen Vollmilch.

§ 9. 1. Für Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Lazarette ohne militärische Verpflegung, Fremdenheime, Krankenhäuser, Anstalten und dergleichen müssen die Bezugsmarken schriftlich erst nach vorgeschriebenem Vordruck bei der Gemeindebehörde beantragt werden. Die darin geforderten Angaben sind wahrheitsgetreu zu machen.

2. Die Gemeindebehörde bestimmt, welche der genannten Betriebe Speisefett erhalten und welche Mengen. Im Bedarfsfalle kann die Gemeindebehörde für die genannten Betriebe statt der Fettmarke, Fettbezugscheine ausgeben.

§ 10. 1. Fettmengen, die von außerhalb in den Gemeindebezirk eingeführt werden, sind von dem Empfänger der Gemeindebehörde binnen 3 Tagen anzuzeigen.

2. Die im § 9 bezeichneten Betriebe haben, wenn sie Fett von außerhalb beziehen, diese Mengen in dem Antrage auf Erteilung der Bezugsmarken wahrheitsgetreu anzugeben. Die von außerhalb bezogenen werden auf die Fettmengen-Bezugsmarke angerechnet.

§ 11. 1. An Kranke können auf Grund ärztlicher Bescheinigungen, die nur für einen bestimmten Zeitraum gelten und deren Nachprüfung durch die Gemeindebehörde zulässig ist, Zusatzmarken ausgegeben werden.

2. Die Schwerstarbeiter sind nach den bestehenden und etwa noch ergehenden besonderen Vorschriften zu versorgen.

§ 12. Der Vorsitzende des Kreisausschusses ist ermächtigt, alle zur Ausführung dieser Verordnung erforderlichen Anordnungen zu erlassen.

§ 13. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung, sowie gegen die gemäß § 12 erlassenen Ausführungsanordnungen werden gemäß § 35 Ziffer 4 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 14. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 14. Februar 1918.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.
Klauser, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 26. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Der Krieg im Osten.

Ein Überblick 1914—18.

Die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand war die Veranlassung für den Weltkrieg, der von Russland und seinen Ententegegnern von langer Hand vorbereitet war. Der Revanchegedanke der Franzosen hatte bei den Russen ein williges Ohr gefunden. Zwar bestanden zwischen dem russischen Reich und Deutschland keine wirtschaftlichen oder politischen Gegensätze, welche Veranlassung zu kriegerischem Austrag hätten geben können. Russlands Feindschaft galt Österreich und der Türkei. Die Hand nach dem türkischen Reich auszustrecken, Konstantinopel in russischen Besitz zu bringen, die Dardanellen zu beherrschen war der Traum der russischen Politik. Auf diesem Wege war den russischen Plänen Österreich-Ungarn ein Hindernis. Daß Österreich-Ungarn die Befestigung des türkischen Reiches durch Russland kampfflos dulden würde, war ausgeschlossen. Der Kampf

mit Österreich-Ungarn mußte bestanden werden, wollte man zu seinem Ziel auf dem Balkan gelangen. Der Russe mußte aber auch, daß Deutschland als treuer Bundesgenosse, Österreich-Ungarn bei einem russischen Angriff niemals allein lassen würde. Also galt es einen Angriff auf Deutschland und Österreich. Die militärischen Interessen der Franzosen und der Russen hinsichtlich der Vernichtung des Deutschen Reiches waren daher die gleichen. In die Zange genommen gedachten die beiden Genossen das Deutsche Reich um so eher zu erdroffeln, als ihnen von England tatkräftige Unterstützung zugesagt war.

Das Ringen begann. Deutschland, das in Anbetracht der Schwierigkeiten der russischen Mobilisierung zunächst mit seiner ganzen Kraft sich des westlichen Gegners zu erwehren gedachte, ließ den Russen gegenüber nur schwächere Kräfte aufmarschieren. Der Russe aber war bei Erklärung des Kriegszustandes fertig mit seinen Vorbereitungen. Sein Aufmarsch an unserer Ostgrenze war beendet, die Mobilisierung war im geheimen durchgeführt worden. Er lag seit Ende Juli 1914 bereit zum Sprung auf Ostpreußen. Sofort nach Kriegsbeginn stießen die russischen Massen nach Ostpreußen vor. Siegend und brennend zeichnete das russische Heer seinen Weg, lehnte die Bevölkerung die Schreden des Krieges bis zur Neige kennen. Die Lage für Ostpreußen wurde bedrohlich. Da trat Hindenburg mit seinem Generalstabschef Ludendorff auf den Plan. Er galt als Meister der Feldherrenkunst. Seine Meisterschaft hat er bewiesen. In den großen Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen bezwang er die weit überlegenen russischen Massen, vernichtete ganze Armeen, schwächte die russische Heereskraft um Hunderttausende von Gefangenen. Die russische Dampfwalze, welche kraft ihrer gewaltigen Dimensionen das Deutsche Heer niederwalzend vor den Toren Berlins ihren Signalfiff ertönen lassen sollte, wenn die Franzosen die Deutschen über den Rhein zu Paaren getrieben hätten, wurde durch Hindenburg gezwungen, ihren Kurs zu ändern und rückwärts zu rollen. In den Karpaten hielten die Truppen der Mittelmächte dem feindlichen Vordringen im Winter 1914/15 stand und verhinderten den Einfall in Ungarn. Im Februar 1915 begann der siegreiche Vormarsch der deutschen und österreich-ungarischen Truppen auf der ganzen Linie von der Ostsee bis zur rumänischen Grenze. Aus Gallizien und Polen hinausgedrängt, mußte sich das russische Heer in das Innere des Landes zurückziehen.

Um diese schwere Niederlage wettzumachen, wurde mit großen Mitteln von neuem zum Kampf gerüstet. Rumänien sollte durch seinen Eintritt in den Krieg gegen die Mittelmächte der neuen Offensive an der Ostfront zum sicheren Erfolge helfen. Mit gewaltigen Truppenmassen, mit einem gewaltigen Arsenal von Kriegsgerät brauste der russische Angriff los, während der Rumäne in hinterlistigem Ueberfall die rechte Flanke der Mittelmächte zu überrennen gedachte. Das Abenteuer der Russen war bald vorüber, und aus Jassy, wohin er mit seiner Regierung hatte flüchten müssen, konnte der Rumänenkönig auf den Zusammenbruch seines Königreichs, auf seine gescheiterte Bündnispolitik mit der Entente schauen. Die Offensive der Russen aber erstreckte in ihrem Blute. Zwar gelang es den Russen die Bukowina zu besetzen, auch Stanislau und Iborow in Besitz zu nehmen. Was war das aber im Vergleich zu den Zielen ihrer Offensive? Die russische Regierung sah ihren Plan einer Zwangung Deutschlands und Österreich-Ungarns im Herbst 1916 endgültig gescheitert. Die Stimmung des russischen Volkes wandte sich gegen das Bündnis mit der Entente. Der Zar plante, so ging das Gerücht, den Abbruch der Beziehungen zu seinen bisherigen Bundesgenossen und einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten. Hieron wurde die englische Regierung durch ihr Agentenheer unterrichtet. Unverzüglich traf sie ihre Maßnahmen, schürte eine Bewegung gegen den Zaren, und jubelte, als im Gefolge ihres Planes der Zar seines Thrones

entsetzt und Kerenski Diktator des russischen Reiches wurde. Die Freude war kurz. Zwar peitschte Brussilow ein letztesmal das russische Heer zum Angriff. Er scheiterte kläglich, löste überwältigende Gegenangriffe aus, welche die Russen aus der Bukowina, aus Stanislau, aus Iborow hinaus über die Grenze jagte. Damit war das Geschick der Kerenskischen Regierung entschieden. Der Zerfall Russlands begann. Die revolutionäre Partei der Bolschewiki rief zunächst die Gewalt an sich, machte die Verjagung des Heeres vollständig, beraubte das Heer seiner Disziplin und damit jeglicher Kampfkraft. Die Verhältnisse im Inneren Russlands, die Lebensmittelschwierigkeiten und der klägliche Zustand der Bahnen nahm dauernd an Bedrohlichkeit zu.

Trotsky und Lenin, die Führer der Bolschewiki, erkannten, daß der Friede das einzige Propagandamittel sei, das einer politischen Partei Gefolgschaft sichere. Sie machten den Frieden mit den Mittelmächten zum ersten Punkt ihrer Regierungspropaganda und wandten sich mit der Bitte um Waffenstillstand an die Feinde. Der Waffenstillstand wurde abgeschlossen, Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk wurden aufgenommen, während die Bolschewiki in Russland selbst volle Anarchie verbreiteten und blutigen Schrecken durch das Land trugen. Bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk zeigte es sich denn auch bald, daß das Wort Friede lediglich ein Ködermittel von Lenin und Trotsky war, daß es ihnen keineswegs auf den Abschluß eines Friedens ankam, daß sie vielmehr durch Verschleppung der Verhandlungen einer Weltrevolution die Wege ebnen wollten. Dies erkannte auch die Ukraine, welche sich als unabhängige, selbständige Republik von Groß-Russland losgesagt hatte. Die Vertreter der Ukraine, von dem ersten Entschluß befeuert, ihrem Lande die Wohlfahrt des Friedens und der Ordnung wiederzugeben, schlossen mit den Mittelmächten am 9. Februar einen formellen endgültigen Friedensvertrag. Ein Land, von der Größe und Einwohnerzahl Frankreichs, von großem Reichtum an Getreide und Mineralien, wurde durch den Friedensvertrag zu einem Freunde der Mittelmächte, denen es die Ueberschüsse seiner Erzeugnisse abzugeben sich erbot. Der Krieg wurde durch diesen Frieden von den Rokitnoskämpfen bis hinab zum Schwarzen Meer an der Ostfront beendet; denn wenn auch die Rumänen sich noch im Kriege mit uns befinden, so haben sie nicht mehr die Möglichkeit, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, sind vielmehr angesichts ihrer strategischen Lage geradezu gezwungen, dem mit ihnen abgeschlossenen Waffenstillstand alsbald den Frieden folgen zu lassen.

Die Führer der Bolschewiki sahen durch den Frieden der Mittelmächte mit der Ukraine ihre Pläne, den Frieden zu verschleppen, vereitelt. Zwei Wege blieben ihnen, entweder nun auch ihrerseits Frieden zu schließen oder ihr wahres Gesicht zu zeigen. Sie taten keins von beiden, versuchten vielmehr durch einseitige Erklärung der Beendigung des Kriegszustandes zwischen den Mittelmächten und dem russischen Reich und der Vortäuschung einer Demobilisierung des russischen Heeres dem Volke gegenüber ihr Gesicht zu wahren.

Die Lage an der Ostfront ist nunmehr folgende: Die südliche Hälfte der Front ist teils durch endgültigen Frieden aus dem Kampf ausgeschieden, teils ist der Frieden in absehbarer Zeit zu erwarten. An der nördlichen Hälfte stehen unsere Truppen kampfunfähige Trümmer des einstigen russischen Heeres gegenüber, welche nicht in der Lage sind, nennenswerten Widerstand zu leisten. In Russland selbst aber tobt der Bürgerkrieg; die Bolschewiki morden, plündern, rauben und bedrängen mit Hilfe ihrer roten Garde das ganze Land. Herzzerreißende Notschreie dringen aus Finnland, aus Estland und Livland zu uns herüber. Von deutscher Einwirkung erhoffen die Randvölker die Einstellung der Greuelthaten, die Wiederkehr geordneter Verhältnisse.

Das ist das Ergebnis der Teilnahme Russlands am Weltkrieg.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster.

6

Er ließ einige von den tüchtigsten Vergleuten kommen und teilte ihnen seinen Entschluß mit, die beachtlichsten Lohnabzüge seines Vorgängers seinerseits nicht innewohnen. Am nächsten Morgen konnten alle unter den alten Bedingungen ihre Arbeit wieder aufnehmen, und was während des Streiktes geschehen war, sollte niemand nachgetragen werden.

Sachse war einer der ersten gewesen, die sich am folgenden Morgen im Herrenschloß gezeigt hatten und ihre Arbeit dort fortsetzten. Dann, im Winter, kurz vor Weihnachten, wanderte er mit Weib und Kind nach einem entfernt liegenden Jagdrevier aus, und noch fünf andere Vergleute mit ihm, da sie zwischen sich und die Gasse, auf welcher der Minenbesitzer in der Sommernacht sein Leben eingeblüht hatte, einen beträchtlichen Zwischenraum zu legen wünschten. Doch lehrte Sachse später auf die dringenden Bitten seiner Frau in die alte Heimat zurück und ließ sich aufs neue in Langenau nieder.

Nach drei oder vier Jahren starb dann plötzlich sein geliebtes Weib und ließ ihn mit seinem einzigen Kinde, der hübschen, kleinen Jutta, allein. Nach diesem traurigen Ereignis wurde Sachse in vieler Beziehung ein ganz anderer Mensch. Er hörte auf, die Dorfschenke zu besuchen, und entfernte sich selten von seiner Häuslichkeit. Von jeher ein verständiger Mann, wurde er jetzt still und nachdenklich.

Während er im Schacht beschäftigt war, ließ er sein kleines Mädchen unter der Aufsicht einer gutherzigen Nachbarin, welche nach dem Kinde sah und es zur Schule schickte.

Die Zeit verging. Jutta wuchs auf, und als sie zwölf Jahr alt war, bedurfte ihr Vater weder einer Haushälterin noch einer Köchin. Sie war nicht nur anmutiger als die sämtlichen anderen Mädchen im Dorfe, sondern auch viel verständiger, und er liebte denn auch sein schönes Kind mit einer Zärtlichkeit, wie sie wenig Väter für ihre Kinder besitzen, und suchte sich nur vor dem Gedanken, sie dereinst an einen Gatten ihrer Wahl abtreten zu müssen.

Jutta hatte gelegentlich, als sie heranwuchs, ihren Vater gebeten, in den Wäldern oder am Schacht arbeiten zu dürfen,

wie andere Mädchen ihres Alters und Standes, aber er wollte nichts davon hören.

„Ich kann reichlich für uns beide verdienen,“ hatte er stets gesagt. „Deine Arbeit liegt hier im Hause, mein Kind. Wenn du zu viel Zeit hast, dann verleihe dich noch anderweitig auszubilden. Was du Dir auch wünschst in bezug auf Bücher oder andere Dinge, will ich Dir kaufen.“

Das Mädchen hatte ihn geliebt und nichts weiter gesagt, aber sie tat, was ihr Vater ihr geraten hatte, indem sie viel Zeit auf ihre Bildung verwandte und sich manche Kenntnisse und Fertigkeiten aneignete.

Schon an ihrem siebzehnten Geburtstag hatte ihr Vater einen bedeutenden Eingriff in seine Ersparnisse gemacht und ihr ein Piano gekauft. Sie liebte Musik leidenschaftlich, und bereits nach Jahresfrist wurde seine Großmutter durch ihre Fortschritte auf dem Instrument vollkommen belohnt.

Fast jeden Abend mußte sie ihm etwas vorspielen, während er seine Pfeife rauchte oder nach des Tages Last und Arbeit seine Abendzeitung las.

Auch heute hat er sie um ein wenig Musik, und Jutta erhob sich sofort und trat ins Haus. Die Dämmerung nahm zu, daher glüdete sie die Lampen an und begann bei offenem Fenster eine Lieblingsmelodie ihres Vaters zu spielen.

Die freundlichen Klänge strömten mit den Lichtstrahlen aus dem kleinen Fenster in den Garten, und Sachse war in tiefe Gedanken versunken, als eine bekannte Stimme ihn von der dunklen Straße aus seinen Träumereien aufschreckte.

„Wie geht es, Sachse? Schöner Abend? Was?“

Die Augen des Angeredeten durchdrangen das Zwielicht und erblickten Herrn Diedrich, welcher sich mit den Armen auf die Gartenpforte lehnte.

„Ein prächtiger Abend, Herr Diedrich,“ erwiderte der Bergmann munter.

„Kann ich Euch einen Augenblick sprechen, Sachse,“ sagte der Minenbesitzer, während er die Pforte öffnete und auf den anderen zuschritt.

„Gewiß, Herr Diedrich, gern. Aber, es ist doch nichts passender.“

„O nein, scheint Euch mein Besuch so überraschend? Ich wünsche nur, mit Euch über eine Privatsache zu sprechen. Ich

will mich zu Euch setzen.“ Er nahm ohne weitere Einladung Platz und fragte dann, als der andere schwieg: „Ist das Eure Tochter, die da so hübsch spielt?“

„Ja, es ist Jutta. Gefällt Ihnen das Spiel?“

„Sehr gut. Ich hatte keine Ahnung, daß sie auch das versteht. Aber, was ich sagen wollte, ich beabsichtige bedeutende Veränderungen in dem Bergwerk zu machen.“

„Oben oder unten?“

„Weißes. Ihr habt vielleicht gehört, daß der Unterraum her im Kohlenhof fortgeht?“

„Ja, ich habe davon.“

„Es ist wahr, und ich möchte Euch fragen, ob Ihr einen passenden Mann für diese Stelle empfehlen könnt.“

Sachse sah seinen Herrn erstaunt an. Es war eine bisshin ungekannte Auszeichnung, in einer so wichtigen Sache um Rat gefragt zu werden. Was bedeutete dies?

„Ich glaube, Herr Diedrich, daß Sie gut tun würden, einen von den Feuerleuten zu wählen. Sie haben die beste Erfahrung.“

„Wie steht es aber mit Euch, Sachse? Hättet Ihr nicht selbst Lust, die Stelle anzunehmen?“ fragte der Minenbesitzer und heftete seine scharfen Augen auf das erstaunte Gesicht des Bergmanns.

„O, wenn ich die Wahl hätte, vielleicht möchte ich, vielleicht aber auch nicht,“ meinte Sachse zögernd. „Aber Sie scherzen, Herr Diedrich?“

„Ich spreche im Ernst, Sachse. Wenn Ihr den Posten haben wollt, dann ist er Euer. Ich kam deshalb her. Jedenfalls überlegt Euch die Sache. Es bedeutet für Euch dreißig Mark mehr wöchentlich und längere Arbeitsdauer. Es ist eine gute Stelle, und wenn Ihr mir nicht gefiel, würde ich Euch das Anerbieten nicht gemacht haben.“

Der Minenbesitzer hielt inne und Sachse schwieg auch.

„Ich weiß, warum Ihr zögert,“ rief Diedrich dann.

„Warum?“

„Weil es Euch entgegen ist, den Arbeitern Befehlen zu sollen, die sonst Eure Kameraden waren.“

„Ja, das ist der Grund,“ antwortete Sachse.

„Das laßt Euch nicht kümmern und glaubt mir auf mein Wort, daß ich nicht knausern werde. Nehmt die Stelle an, und ich will die Leitung des ganzen Berges in Eure Hand lassen.“

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vielfach Artillerie- und Minenwerferkampf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte, die uns östlich von Armentieres Gefangene und Maschinengewehre einbrachten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Eichhorn.

Unsere Truppen besetzten Bernau. Ein Eisenbataillon hat sich dort dem deutschen Kommando unterstellt.

Ihren Divisionen voraus, haben gestern die Sturmkompanien 18 und die 1. Schwadron des Husaren-Regiments 16 Dorpat genommen. Auf dem Wege dorthin wurden 3000 Gefangene gemacht und viele hundert Fahrzeuge erbeutet.

Diese fliegende Abteilung hat somit in 5½ Tagen über 210 Kilometer zurückgelegt.

Heeresgruppe Linzigen.

In Rowno ist der gesamte Stab der russischen „besonderen Armee“ in unsere Hand gefallen. Ihr Oberbefehlshaber war entflohen. Vortruppen erreichten Shtomir und nahmen dort Verbindung mit ukrainischen Truppen auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 25. Februar, abends. (W. B. Amtlich.) Stadt und Festung Reval wurden heute 10 Uhr 30 vormittags nach Kampf besetzt.

Pleskau (Pskow) südlich vom Peipussee ist in unserer Hand.

Der Friedensschluß mit Rußland muß in kürzester Zeit erfolgen.

Berlin, 25. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Im Verlauf seiner heutigen Rede im Reichstag machte Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling folgende Mitteilung:

Gestern ist die Nachricht eingetroffen, daß die Petersburger Regierung unsere Friedensbedingungen angenommen und Vertreter zu weiteren Verhandlungen nach Brest-Litowsk abgeordnet hat. Demgemäß sind auch die deutschen Delegierten gestern abend dorthin abgereist. Möglich, daß über Einzelheiten noch gestritten wird, aber die Hauptsache ist erreicht, der Friedenswille wird von russischer Seite ausdrücklich kundgetan. Unsere Bedingungen sind angenommen, der Friedensschluß muß in kürzester Zeit erfolgen.

Zustimmung der Sowjetregierung.

Bern, 24. Febr. (W. B.) Der „Temps“ meldet aus Petersburg: Das Exekutivkomitee des Zentralrates der Sowjets beschloß, alle Maßnahmen der Bolschewiki-Regierung im Hinblick auf einen Friedensschluß gutzuheißen. Die militärpflichtigen Engländer werden aufgefordert, sich zum Verlassen Rußlands binnen sechs Stunden bereitzuhalten. Den übrigen Engländern wurde der Rat erteilt, Rußland so schnell als möglich zu verlassen. In Smolensk fand eine Militärkonferenz statt.

Die Opposition gegen Lloyd George.

Basel, 25. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Arnold Bennett meint in der „Daily News“ vom 21. Februar, daß die Krißis die Regierung nicht rehabilitiert habe, daß im Gegenteil das allerbeste nichtmilitärische Ereignis, das für Großbritannien und die Sache der Alliierten eintreten könne, der Sturz der Regierung sein würde. Bennett stellt zwei Anklagen fest, die gegen Lloyd Georges Regierung erhoben werden: 1. seine Methode, die nichts als Ekel bei Menschen mit gewöhnlichen Anspruchsgriffen erwecke, 2. den Mangel an repräsentativem Charakter der Regierung. Das Kabinett sei nicht aus dem Unterhaus heraus gewählt worden, und es ignoriere und beleidige dauernd das Parlament und was schlimmer sei, es schlage der Demokratie der ganzen Welt ins Gesicht. Bennett befaßt sich dann mit einigen praktischen politischen Fragen, in denen Lloyd George nach seiner Meinung versagt hat. Zu diesen rechnet er die Behandlung Czernins durch die britische Regierung. Man werde einwenden, daß die Regierung in dieser Frage lediglich der Versailler Konferenz folge; das sei jedoch nicht richtig, denn tatsächlich führe die britische Regierung auf der Versailler Konferenz. Bennett bedauert die Tatsache, daß die europäischen Alliierten noch immer durch die Geheimverträge hinter der Zeit zurückgehalten werden. Man müsse die Geheimverträge annullieren. Bennett deutet an, daß man Italien und Frankreich den Brotkorb höher hängen könne, um bei diesen beiden Mächten die Annullierung der Geheimverträge durchzusetzen. Er schreibt nämlich: „Wenn man erwägt, daß Italien von uns für die Befriedigung seiner Kriegsbedürfnisse abhängt, und daß wir Lebensmittel an Frankreich abgeben, während wir noch schärfer rationiert werden als Frankreich, mag es für uns nicht unpassend sein, zu beanspruchen, daß wir diejenigen Gruppen in Frankreich und Italien unterstützen, die gegen die Geheimverträge sind.“ Bennett schreibt weiter, daß besonders Parlamentarier ihm häufig erklären, daß die Regierung beibehalten werden müsse, weil man keine andere finden könne. Dazu meint er: „Wir werden sehen, eines Tages wird der Regierung ein Unfall begegnen, und dabei wird sie dann ihr Leben oder einige Glieder verlieren. Es wird sich dann zeigen, daß niemand unerfährlich ist. Die nächste Folge wird dann, unter gegenseitiger Einwilligung, die Zerreißung der Geheimverträge sein.“

Peter Carp an König Ferdinand.

Berlin, 25. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Von besonderer rumänischer Seite wird uns gemeldet: Herr Lupu Rostaki, Vertreter des rumänischen Innenministeriums, hat im Namen des früheren Ministerpräsidenten Peter Carp der rumänischen Delegation, die von der Jassyer Regierung zwecks Verlängerung des Waffenstillstands mit den Vierbundmächten nach Bukarest entsandt wurde, folgende Erklärung überreicht: „Herr Peter Carp bittet Sie, Seiner Majestät gehorsamt unterbreiten zu wollen, daß seiner Meinung nach, selbst wenn der König den Frieden mit den Mittelmächten unterzeichnen würde, sein weiteres Verbleiben auf dem rumänischen Thron eine Reihe von Erschütterungen hervorrufen könnte, die die Dynastie unmöglich machen und die Heilung der durch eine fatale und falsche Politik verursachten Wunden bedeutend erschweren würde.“

Giftige Gase als Kriegsmittel.

Berlin, 23. Febr. (W. B.) Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat an die Kriegsführenden gegen den Gebrauch giftiger Gase einen Aufruf erlassen. Unter Betonung der Grausamkeit dieses Kriegsmittels wird Verwahrung dagegen eingelegt, daß die Wissenschaft sich damit abgibt, durch immer neue Erfindungen die Grausamkeit der Kriegsführung zu steigern. Nach den im Haag getroffenen Vereinbarungen über die Gase und Gasmittel des Landkrieges sei es verboten, Gifte und vergiftete Stoffe anzuwenden und Stoffe zu gebrauchen, die geeignet seien, überflüssige Leiden hervorzurufen. Es sei traurig, daß diese Methoden überhaupt Eingang in die Praxis gefunden haben. Wer diese Methoden noch grausamer gestalte, habe eine Verantwortung zu tragen, die in ihrer Schwere beständig anwachse, die Verantwortung, der Kriegsführung eine Richtung gegeben zu haben, welche im Widerspruch zu den Geboten der Menschlichkeit stehe. Es handele sich hier nicht um eine Methode, deren Anwendung der Gegner von sich weisen konnte, weil es ihm widerstrebe; wer sich einem Feinde gegenübersehe, der Gas anwende, sei gezwungen, die gleiche Kampfart anzuwenden, wenn er nicht in einen Nachteil gedrängt werden wolle, der ihm verhängnisvoll werden könne. Er werde im Gegenteil den anderen zu überwinden suchen und versuchen, diesen Giften eine noch tödlichere Wirkung zu geben. Es werde Verwahrung eingelegt gegen diesen Wettlauf in der Erreichung der grausamsten Kriegsmittel. Der Sieg dürfe nicht durch die völlige und grausame Vernichtung des Gegners erreicht werden. Im Namen der Menschlichkeit ergehe diese Aufforderung an alle Kriegsführenden, auf diese entsetzliche Art der Kriegsführung zu verzichten und durch eine sofortige Anordnung Einstellung dieses grausamen Kriegsmittels allen Heeren zur Pflicht zu machen.

Das Wolffsche Telegraphenbureau schreibt dazu folgendes: Der Aufruf des Genfer Roten Kreuzes mag von gutem Willen eingegeben sein. Er rechnet aber nicht mit den Tatsachen. Selbstverständlich ist die Anwendung jedes Kampfmittels zu verwerfen, das überflüssige Leiden schafft. Das tut das Gas aber nicht. Es ist vielmehr ein Kriegsmittel geworden, das wie andere den Gegner außer Gefecht zu setzen sucht, aber nicht grausamer ist als diese. Wir wollen den Streit über die Urheberhaft des Gaskampfes nicht aufwärmen, vielmehr nur kurz erinnern an die Ausplauderei der französischen Presse, die sofort nach Beginn des Krieges — teilweise auch schon vorher — von den fürchterlichen Erfindungen des Herrn Turpin über giftige Sprengstoffe zu berichten wußte, sowie von den offiziellen Anweisungen des französischen Kriegsministeriums über Gas-Handgranaten, die im Herbst 1914 und Winter 1915 der deutschen Heeresleitung bekannt wurden. Wäre es da nicht ein unverantwortliches Verschmähen der deutschen militärischen Behörden gewesen, wenn sie nicht auch ihrerseits dieses Kampfmittel entwickelt hätten? Heute hat die Praxis jedenfalls ergeben, daß beide Parteien im Gas ein wirksames Kampfmittel zu besitzen glauben. Nur derjenige wird sich gerne zu seiner Abschaffung entschließen, der in der Anwendung des Mittels unterlegen zu sein fürchtet. Für den Schwächeren wird also die Propaganda gegen die betäubenden Gase ein willkommenes Mittel zu dem Versuch sein, dem Stärkeren eine wirksame Waffe aus der Hand zu schlagen. Es wird behauptet, militärische Kreise der Entente ständen dem Aufruf sympathisch gegenüber. Sollte das nicht ein Zeichen für die überlegene Wirkung unserer Gase sein? Denn daß die Entente aus „Menschlichkeit“ sich zur Abschaffung des Gaskampfes entschließen könnte, wird ja doch kein Verständiger glauben, der die zahllosen Völkermordverleumdungen unserer Gegner, z. B. die Franktireurorde in Belgien, die Taten der „Barolung“ und des „King Stephen“, die Behandlung unserer Gefangenen, besonders in Afrika, und ähnliche Scheußlichkeiten miterlebt hat. Wir Deutschen begreifen alle Versuche, dem Völkerecht und der Menschlichkeit zum Siege zu verhelfen, mit Freude; wir lehnen es aber ab, uns überböteln zu lassen. Der Entwicklung der Angelegenheit sehen wir mit Ruhe und gutem Gewissen entgegen.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 25. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

An der Piave war die Artillerietätigkeit lebhaft. Bei der Heeresgruppe Linzigen nahmen deutsche Vortruppen in Shtomir die Verbindung mit den ukrainischen Truppen auf.

Der Chef des Generalstabes.

Der Tod

des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Berlin, 25. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Ueber den plötzlichen Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz erhält der „Lokalanzeiger“ folgende Meldung aus Neu-Strelitz: Der Großherzog hatte am Samstag nachmittag gegen 4 Uhr das Schloß verlassen, um mit seinem Hund einen Spaziergang zu unternehmen. Spaziergänger sahen ihn am Kammerkanal entlang gehen. Als am Sonntag morgen das Verschwinden des Großherzogs bemerkt wurde, begab sich sofort der Leibjäger auf die Suche und eine Abteilung Funke wurde zu dem gleichen Zweck ausgesandt. Mittags gegen 12 Uhr fand der Leibjäger seinen Herrn in einer Weidenböschung in der Nähe des Bürgersees etwa 100 Meter von der Kammerkanalbrücke tot im Wasser liegen. Die herbeigeeilten Soldaten bargen den Verunglückten, der eine Schußwunde in der Brust hatte. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der sich auf der Rückreise von Gmunden befindet, wird Montag morgen hier erwartet.

Lokale Nachrichten.

Das Eisenerz 2. Klasse erhielten der Fahrer Gottfried Knödel, ferner der Gefreite Josef Berz (Inhaber der Heißischen Tapferkeitsmedaille).

Lebensmittel. Morgen Mittwoch findet der dieswöchige Fleisch- und Wurstverkauf auf die Reichsfleischkarten statt. Donnerstag wird unter Vorlage des Lebensmittelbuches Wurst verkauft. Ferner wird Sauerkraut ausgegeben wie auch Rübensauerkraut in den Verkaufsstellen zu haben ist.

Saathäfer. Alle Landwirte, denen für die Frühljahrsbestellung der Stige Saathäfer fehlt, wollen dies morgen Mittwoch vormittags von 9—11 Uhr auf der Polizeiwache melden. Siehe Bekanntmachung in heutiger Nummer.

Brennholz. Die erste Verlosung von Brennholz hat stattgefunden und werden die gezogenen Nummern soeben den Bezugsberechtigten zugestellt. Die Herren Landwirte werden ersucht, die Holzabfuhr zu beschleunigen. Auch diejenigen, die bei der Versteigerung im Herbst sich Holz gesteuert haben, sowie die, welche im Besitze eines Leeseholzzettels sind, können, falls sie noch Bedarf haben, denselben bis Donnerstag dieser Woche im Rathaus anmelden. Sie lösen jedoch vorerst nicht mit, damit in erster Linie diejenigen Personen Holz bekommen, die kein Holz haben.

Aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist der Sohn Christian der Wwe. Schwab in Sossenheim. Im September 1916 war er in Galizien den Russen in die Hände geraten, die ihn, wie er erzählt, im allgemeinen nicht übel behandelten und ihn am 21. Januar d. Js. mit der Weisung fortschickten, sich um Arbeit umzusehen. Bei Dünaburg ging er unangehalten durch die russischen Stellungen und traf am 28. Januar bei der deutschen Front ein.

Frankfurter Messe. Die Frühjahrsmesse beginnt Mittwoch, 20. März, morgens, und endet Dienstag, 9. April, abends.

Die freilebenden Ferkelbesitzer. Aus Marburg wird gemeldet: Zu dem hier angeführten ersten diesjährigen Schweinemarkt hatte sich eine Menge Kaufstücker, zum Teil von weither mit Wagen und Geschirr kommend, eingefunden. Sie mußten wieder vergeblich von dannen ziehen, denn die Hauptsache, nämlich die Ferkel, fehlten gänzlich. Die wegen der kürzlich bekanntgegebenen Höchstpreise schmollenden Ferkelbesitzer hatten nicht ein einziges Tier zu Markte gebracht.

Die Kriegspreise für Rummel. Die Preise für Rummel während des Krieges erheblich in die Höhe gegangen. Während in Friedenszeiten Preise von 15 Mark für einen Zentner Rummel gezahlt wurde, stiegen sie während des Krieges bis zu 2000 Mark. Im November 1917 hatte sich vor dem Schöffengericht in Leer in Ostfriesland, ein Gutsbesitzer aus dem Rheiderlande wegen übermäßiger Preissteigerung bei dem Verkauf von Rummel zu verantworten. Er hatte Rummel zum Preise von 1100 und 1200 Mark für den Zentner verkauft. Das Schöffengericht, das einen Preis von 200 Mark für den Zentner in Anbetracht der Verhältnisse für angemessen hielt, verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 79500 Mark. Interessant ist jetzt zu hören, daß die Strafkammer in Aurich, die sich mit der Berufung des Angeklagten und des Staatsanwalts gegen dieses Urteil zu befassen hatte, den Angeklagten freisprach, weil sie annahm, daß er im Glauben gewesen sein könne, der gebotene Preis sei nach Lage der Sache berechtigt!

Schafzucht und Spinnräder nehmen in Deutschland infolge des Krieges einen Aufschwung. Das wird aus dem Vogelsgebirge, der Rhön und aus anderen Gebieten berichtet. Die Wiederbelebung des Spinnens ist besonders auch in Baden mit großem Erfolge unternommen worden.

Schiffsjungen-Einstellung in der Kaiserlichen Marine. Das Kommando der Schiffsjungen-Division beabsichtigt, im Oktober 1918 wieder Schiffsjungen einzustellen, und zwar kommen für diese Einstellung nur die Jahrgänge 1902 und 1903 in Frage. Die Altersgrenze ist also: für Mindestalter: Oktober 1903 = 15 Jahre, für Höchstalter: November 1901 = 16 Jahre 11 Monate. Die im Oktober 1901 und früher geborenen Jungen kommen für diese Einstellung nicht in Betracht. Anmeldungen müssen möglichst schnell beim zuständigen Bezirkskommando erfolgen, da der Bedarf voraussichtlich bald gedeckt ist. Auf die Broschüre „Vom Schiffsjungen zum Deckoffizier“, welche über Laufbahnen, Gehälter, Beförderungen usw. genauen Aufschluß gibt und zum Preise von 25 Pfennig vom Kommando der Schiffsjungen-Division in Flensburg-Mürwik, zu beziehen ist, wird hingewiesen.

Vaterlandsverräterische Goldkäufer. Das Kriegswucheramt zu Berlin teilt mit: Seit längerer Zeit war es den Behörden bekannt, daß in einigen Orten Deutschlands verbrecherische Umtriebe im Gange waren, dem Vaterlande Gold zu entziehen. Als Zentralen der Goldkäufer müssen Berlin und Rattow angesehen werden. Namentlich in Berlin wurde das Gold, wo nur immer möglich, zu hohen Preisen aufgekauft, auch gemünztes Silber und ungemünztes Gold. Die Edelmetalle wanderten zum Teil in zwei Schmelzstellen in Berlin zur Verwendung zu gewerblichen Zwecken; das Gold wurde aber zum größten Teil durch besondere Transporteure nach Rattow gebracht, von wo es Schmuggler in das Ausland führten. Jetzt wurden von Beamten des Kriegswucheramtes vierzig Personen festgenommen. Bei den einzelnen verhafteten Personen konnten erhebliche Werte in gemünztem und ungemünztem Gold und Silber beschlagnahmt und der Reichsbank zugeführt werden. Auch eine große Summe Papiergeldes, das zum Goldankauf Verwendung finden sollte, wurde den Schiebern abgenommen. Das Kriegswucheramt weist bei dieser Gelegenheit das Publikum darauf hin: Jeder macht sich strafbar, der ohne Genehmigung des Reichskanzlers Reichsmünzen behufs gewerblicher Verwertung einschmilt oder verarbeitet, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise erwirbt oder veräußert, Roh-, Abfall- oder Bruchgold teurer als zum gesetzlichen Höchstpreis von Mark 2790.— für das Kilogramm feinen Goldes handelt oder Gold in irgendwelcher Form zum Zwecke der Verarbeitung ankauft und dabei diesen Höchstpreis überschreitet, Gold ungeachtet seiner Form und Herkunft über die Landesgrenzen ausführt. Auch derjenige ist strafbar, welcher eine dieser strafbaren Handlungen ausführen läßt oder irgendwelche Beihilfe dazu leistet.

Eine Lebensmittelversteigerung mit Hindernissen. In gewisse Schwierigkeiten ist ein Gerichtsvollzieher in N. gekommen. Kraft seines Amtes und ergangenen Auftrages mußte er bei irgendwem eine Pfändung vornehmen. Mangels anderer Pfandstücke pfändete der ungezügnete Mann zwei Schinken, eine Speckseite, eine Schlachtwurst, sieben Rotwürste, 23 Zwiebelwürste und 13 Bratwürste und machte nach vorgeschriebener Frist die Versteigerung im Anzeiger bekannt. Aber eben diese Versteigerung bot Hindernisse: er mußte sich erstens an die vorgeschriebenen Höchstpreise halten, und zweitens durfte er die Fleisch- und Wurstwaren nur gegen Fleischkarte abgeben. Die Höchstpreise machten ihm zunächst weiter keine Schmerzen, aber die Fleischkarte! Er durfte die Waren nur dem „Meistbietenden“ zuschlagen, dieser jedoch durfte nur soviel Fleisch erstehen, wie ihm seine Monatsfleischkarte noch zubilligte. Das „Problem“ zu lösen war schließlich nicht nötig, da der Schuldnere kurz vor der Versteigerung zahlte, und somit seine Pfandstücke für sich selber wieder mit nach Hause nehmen konnte. Aber wenn das nun nicht geschehen wäre? Was sagen die Herren Juristen zu dem casus?

Zur Ablieferung der Trauringe wird in einer der „Presl. Ztg.“ zugegangenen Zuschrift angeregt, indem geltend gemacht wird, daß, da 100 000 abgelieferte Trauringe etwa 600 Kilogramm reines Gold ergeben würden, hierin die allergrößte und ergiebigste Goldquelle zu erblicken ist, die im Interesse des Vaterlandes nicht unbenutzt gelassen werden dürfte.

Gegen die drohende Wohnungsnot nach dem Kriege werden bereits mancherlei Maßnahmen getroffen. In Aussicht genommen soll u. a. die Freigabe von Dach- und Kellerwohnungen sein, die mit Friedensschluß erfolgen soll, damit Sicherheit dafür besteht, daß die so geschaffenen Räumlichkeiten für die heimkehrenden Krieger zur Verfügung stehen. Es wird ein Erlaß des Ministers in Aussicht gestellt, der die Durchführung solcher Hilfsmassnahmen für alle Teile des preussischen Staates empfiehlt. Verschiedene Stimmen wenden sich schon jetzt gegen diese Maßnahme, die mit der Verschlechterung der Wohnweise eine Steigerung der Mieten bringe.

Papierersparnis in der Schule. Der Kultusminister hat genaue Verfügungen über Art und Größe der in der Schule zu benutzenden Hefte erlassen. Er verbietet einseitiges Beschreiben der Blätter und verlangt, daß der Rand nur abgekniffen wird. Das Berliner Provinzialschulkollegium geht unter Bezugnahme auf einen früheren Ministerialerlaß noch weiter: es verbietet größere Teile von Seiten und unten zu lassen und verweist bei Diktaten usw. die Verbesserungen an den Rand. — Die Schule ist längst daran gewöhnt: zu allererst zur Behebung von Mängeln an Rohstoffen aufgerufen zu werden; es darf aber — so wird aus Lehrkreisen geschrieben — nicht vergessen werden, daß die peinlich saubere und genaue Anfertigung von Verbesserungen ein sehr wichtiger Teil der Maßnahmen ist, die den Schüler allmählich zur Gewöhnung an Ordnung erziehen sollen.

Verkaufte keine Krieganleihen! Dem Vernehmen nach sollen hier und da, insbesondere in ländlichen Bezirken, immer noch gewissenlose Leute dem lichtscheuen Gewerbe obliegen, weniger erfahrenen Besitzern ihre Krieganleihen durch allerlei Zusicherungen weit unter dem Preise herauszulocken, um sie alsdann ihrerseits zu höheren Preisen wieder zu verkaufen. Vor solchen Aufkäufern kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Wenn ein wirkliches wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt, von der gezeichneten Anleihe Stücke zu verkaufen, so wende man sich an eine bekannte Bank oder Sparkasse, Genossenschaft oder auch an die Reichsbankanstalten, die bekanntlich Anleihestücke bis zu 1000 Mark zum Ausgabekurs von 98 Prozent abzüglich der üblichen geringen Verkaufsgebühr, unmittelbar von den Zeichnern jederzeit ankaufen.

Zurückstellung im Kriege fällig gewordener Hypotheken. Die sämtlichen Berliner Haus- und Grundbesitzer-Vereine haben beschlossen, den Reichsbehörden, sowie dem Städtetag eine Eingabe zu unterbreiten, in der zur Sicherstellung der Wohnungsfürsorge nach dem Kriege Vorfälle getroffen wird, daß die während des Krieges fällig gewordenen Hypotheken in einer der Veränderung der Zinssätze entsprechenden Form neu geregelt werden. Im Verordnungswege muß die Rückzahlung der während des Krieges fällig gewordenen Hypotheken und Grundschulden bis auf eine Zeit von drei Jahren nach dem Kriege hinausgeschoben werden.

Das Erdbeben an der Lahn. Ein leichtes örtliches Erdbeben wurde in der Nacht zum letzten Montag im Lahngebiet von der Flusmündung bis nach Wehlr und auf den angrenzenden Höhen bemerkt. Nach zahlreichen übereinstimmenden Beobachtungen war die Erdbewegung von einem dumpfen Rollen begleitet, die sich besonders in Braubach, Camp, Nieder, Ems und Fachbach zeigte.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Febr. (W. B. Amtlich.)

Deftlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Eichhorn.
Vier Tage nach Ueberschreiten des Moon-Sundes haben gestern vormittag die auf Reval eingesehten Truppen, Radfahrer, Kavallerie und Maschinengewehrs-Scharfschützen an der Spitze, unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Seckendorff nach Kampf die Festung genommen.

In Pieland haben viele Städte bei unserem Einzug geflaggt, zahlreiche durch Russen verhaftete Landeseinwohner wurden befreit.

Südlich von Pleskau (Biskow) stießen unsere Regimenter auf starken Widerstand. In heftigem Kampf schlugen sie den Feind. Die Stadt wurde genommen.

Heeresgruppe Linzinger.

Feindliche Kräfte warfen sich unseren in der Ukraine längs des Pripiet vordringenden Abteilungen bei Kolenkowsk entgegen. In schneidigem Angriff wurde der Feind geworfen, Stadt und Bahnhof erstürmt.

In wenigen Tagen haben die Truppen der Heeresgruppe Linzinger zu Fuß, mit der Bahn und auf Kraftwagen unter großen Anstrengungen und Entbehrungen mehr als 300 Kilometer zurückgelegt. Im Verein mit ukrainischen Truppen haben sie große Teile des Landes von plündernden Banden befreit.

Die ukrainische Regierung hat in den vom Feinde gesäuberten Gebieten die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt.

In Gefangenen wurden an der Ostfront neuerdings eingebracht: 3 Divisionsstäbe, 180 Offiziere und 3676 Mann. Gefangenenzahl und Beute aus Reval und Pleskau lassen sich noch nicht übersehen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Airische Anzeigen.

Radio-Station Gottesdienst.

Mittwoch, Dienstagsmorgen für Frau A. M. Gastei geb. Gendrich dann Dienstagsmorgen für Anton Kbel.

Donnerstag, best. Amt für den verstorbenen Krieger Anton Schmidt und seine beiden im Felde ruhenden Brüder, dann best. Amt für Johann Meisel 5. und alle armen Seelen. — Nachm. 4 Uhr: Beichtgelegenheit.

Freitag, Herz-Jesu-Freitag. 6 1/2 Uhr: best. Amt z. G. des hl. Herzens Jesu für Kath. Berg geb. Ott, ihren Sohn Johann und dessen Kinder Anton und Marg., im St. Josephshaus: best. Amt z. G. des hl. Herzens Jesu für Peter Belmer. — Nach beiden Knechten Auslegung des Allerheiligsten, Vikariat und Segen.

Sonntag, best. Jahramt für den verstorbenen Krieger Anton Gaudach, dann 8. Exequienamt für Frau A. M. Meisel geb. Koth. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit. 5 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends 6 Uhr: Kreuzwegandacht für alle Kriegsanliegen.
Sonntag, den 3. März, hl. Osterkommunion des Marienvereins und sämtlicher Jungfrauen der Pfarrei.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalendar.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.
Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die:

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Gelbe Speise-Kohlraben

zu verkaufen. Neue Frankfurterstr. 12

Eine gute Ziege

zu kaufen gesucht. Näh. Exp. 176

Kinderbett

zu kaufen gesucht. Näh. Exped. 179

Erklärung.

Meine Äußerungen in Betreff des Bezugs von Fleisch, durch einen Einwohner von Gräbheim bei Metzger Pet. Nicolai dabei, nehme ich als unwahr zurück, indem mir jeder Beweis an der Richtigkeit meiner Angaben fehlt.

W. Koleski.

2-3 Zimmerwohnung

„r sofort oder später von ruhiger, junger Familie zu mieten gesucht. Off. mit Preis unter Nr. 173 an die Exp. erbeten.

Gartenarbeiten

sowie das Beschneiden von Bäumen und Heben besorgt **Johann Fay.** Neue Frankfurterstr. 20. 166

Aufgebot.

Der Kasseher Peter Josef Bery, in Schwanheim a. M. hat beantragt, den verstorbenen Johann Wilhelm Heinrich zuletzt wohnhaft in Schwanheim a. M. für tot zu erklären. Der bezeichnete Verstorbenen wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 21. September 1918, Vorm. 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verstorbenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung spätestens im Aufgebotsstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Höchst a. M., den 19. Februar 1918,
Königliches Amtsgericht 6.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Karlstr. 4pt. 169

Im Frisieren und Ondulieren

empfiehlt sich. Käthe Paff, Hintergasse 1.

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Für Herren

und junge Herren.

Nähen Sie genau auf Firma

und Straße.

100, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 u. höher.

110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

100, 110, 120 u. höher.

Eine Artilleriebasis in Frankreich.

Washington, 5. März. (W. B.) Reutersmeldung. Das Kriegsdepartement der Unionstaaten teilt mit, daß in Frankreich eine große Artilleriebasis errichtet wird, die 25 Millionen Dollars kosten wird. Die Basis wird aus 20 großen Magazinen, 12 großen Werkstätten, 100 kleineren Werkstätten und Magazinen bestehen. Mit dem Bau der Artilleriebasis, zu deren Betrieb 450 Offiziere und 16000 Mann nötig sein werden, wurde vor mehreren Wochen begonnen, nachdem ein großer Teil des benötigten Materials und der übrigen Ausrüstung in Frankreich angekommen war. Das Kriegsdepartement verlangte von dem Kongreß außer den bewilligten 840 Millionen Dollars für die Durchführung der Luftstützungen noch weitere 450 Millionen.

Der Dank eines russischen Kriegsgefangenen.

Ein russischer Oberleutnant, der jetzt in Norwegen interniert ist, hat an den Chefarzt des Festungslazarets Königstein, Stabsarzt Dr. W., folgenden Brief geschrieben: Teurer Doktor! Ich schreibe Ihnen russisch, da ich eine andere Sprache nicht so verstanden habe, daß ich einen Brief schreiben könnte. Es sind schon fast zwei Monate, daß ich in Norwegen bin. Ich denke, daß ein Kamerad Ihnen meinen Brief übersetzen wird. Nach Norwegen bin ich als der einzige aus Königstein und Bischofswerda gekommen. Wir leben hier in den Bergen in der Nähe des größten Sees. Die Verhältnisse sind vorzüglich. Wir werden sehr gut ernährt. Ich fühle mich sehr wohl. Seit ich in Ihrer Behandlung war, geht es mir besser und besser. Die Erscheinungen meiner Krankheit, mit denen ich zu Ihnen ins Lazarett kam, sind fast vollständig verschwunden. Sie haben mir nicht nur mein Leben erleichtert, sondern mich von ihm erlöst. Ich hatte nicht geglaubt, je wieder gesund zu werden. Mir scheint es jetzt, daß es keinen besseren Arzt als Sie auf der Welt gibt. Genußlich ist der kranke Leinwand, der sich an Sie wendet. Teurer Doktor (entsprechend Sie eine solche Ausdrucksweise), das ist kein Kompliment. Innerhalb von 6 Jahren bin ich vom Arzt zum Professor und vom Professor zum Arzt gegangen, aber bis zur Bekanntschaft mit Ihnen waren das alles unnütze Wege. Ich fühle, daß ich wieder lebe und ich möchte leben. Alles das verdanke ich nur Ihnen. Vielleicht war die Gefangenschaft für mich eine Rettung. Jedenfalls segne ich mein Schicksal, daß ich Sie getroffen habe. Ich schreibe Ihnen wie ein Verehrter. Ja, ich liebe Sie und bleibe Ihnen ewig dankbar. Ich denke mit Entsetzen daran, wie ich mich zwei Jahre vorher gequält habe. Auf Wiedersehen! Gott gebe Ihnen überall und immer Erfolg zum Heil der Leidenden."

Das gleiche Wahlrecht in Preußen.

Eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus gesichert.

Berlin, 6. März. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Der Zentralausschuß der nationalliberalen Partei tritt nächsten Sonntag in Berlin zusammen. Paasche referiert über die innere Politik, Stresemann über die äußere. Die eigentliche Aufgabe des Zentralausschusses ist die Stellungnahme zur preussischen Wahlreform. Der Vorstand des Zentralausschusses soll sich bereits, wie das "Berliner Tageblatt" erzählt, mit Neunzehntel-Mehrheit für das gleiche Wahlrecht ausgesprochen haben. Wir wissen im Augenblick nicht, ob das richtig ist, aber wenn es noch nicht geschehen sein sollte, wird es geschehen. Es unterliegt ja schon seit einiger Zeit keinem Zweifel, daß die verfehlte Politik, die unter der Führung Lohmanns die nationalliberale Landtagsfraktion in der Wahlrechtsfrage getrieben hat, nicht durchgeführt werden kann, ohne die Partei zu ruinieren. Die angesehenste Organisation der Partei im Lande hat sich schon für das gleiche Wahlrecht ausgesprochen. Die große Mehrheit der Reichstagsfraktion tritt offen dafür ein. Der Rückzug der Landtagsfraktion ist unausweichlich. Eine kleine Minderheit von ihr, die auf Gedeih und Verderb mit der Großindustrie verbunden sind, wird in der Opposition bleiben und bei der Abstimmung nicht anwesend sein.

Es ist außerdem überhaupt kein Zweifel mehr, daß für die auf dem gleichen Wahlrecht begründete Lösung der Reform eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus gesichert ist. Auch die Zahl der Freikonservativen, die für das gleiche Wahlrecht eintreten, nimmt zu, und die Konservativen geben sich über den Ausgang der Sache auch keinen Illusionen mehr hin. Eine richtige Beurteilung der inneren politischen Lage muß von der Voraussetzung ausgehen, daß die Reform des Wahlrechts auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts zustande kommt.

Lokale Nachrichten.

Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielt der Musketier Jakob Schlaudt in einem Reserve-Infanterie-Regiment.

Bestandene Prüfung. Bei dem Prüfungsausschuß der Schneider-Zwangsinnung zu Frankfurt a. M. hat Fräulein Karoline Heuser die Gehilfinnenprüfung mit der Note "Sehr gut" als Schneiderin bestanden.

Der katholische Fürsorgeverein beabsichtigt, die Wohltätigkeitsvorstellung am Sonntag, den 10. März, zu wiederholen, um den vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen. Karten zu 1 Mark für nummerierten Platz und 0.60 Mark für 2. Platz sind im Vorverkauf zu haben im Kaufhaus Heinrich und Buchbinderei Emmelhainz.

Anmeldung der Schulneulinge. Die diesjährige Anmeldung der Schulneulinge findet am nächsten Dienstag statt. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Herrn Direktors Hartmann in heutiger Nummer.

Die Bezugsscheine werden von jetzt ab nur noch am Mittwoch jeder Woche ausgegeben. Die Bestandsfrage-

Das Feldheer braucht dringend

Hafer, Heu und Stroh!

Landwirte, helft dem Heere!

bogen, die in jedem Falle ausgefüllt werden müssen, sind am Dienstag jeder Woche auf der Polizeiwache abzuholen und Mittwochs, ordnungsmäßig ausgefüllt, mit dem Bezugsschein vorzulegen. Kinder werden zur Empfangnahme der Scheine nicht mehr zugelassen. Im übrigen verweisen wir noch auf die betr. Bekanntmachung in heutiger Nummer.

Dem Verdienste seine Krone. Wir lesen im "Fürmer": Aus Erbenheim bei Wiesbaden wird berichtet, daß dort der Land- und Gastwirt Heinrich Stemmler das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten habe. Es ist dies derselbe Landwirt, der Ende Juli 1917, zur Zeit der schlimmsten Ernährungsnot, den Zentner Kartoffeln zu 100 Mark verkaufte! Der Mann erhielt mit Recht das Verdienstkreuz.

Gegen anonyme Angebereien. Ein erneuter Erlass weist die ausführenden Behörden darauf hin, daß anonymen Anzeigen über das Vorhandensein von Lebensmittelvorräten bei Privatpersonen usw. nicht nachgegangen werden soll.

Erleichterung der Bezugsscheinplicht für Schuhwaren. Wie das "Berliner Tageblatt" erzählt, wird für den Bezug von Schuhwaren auf Veranlassung der neu gegründeten Reichsstelle für Schuhversorgung in Kürze eine wesentliche Erleichterung der Bezugsscheinplicht erfolgen. Diese soll nur noch für Straßenschuhe von Leder aufrecht erhalten werden, die gegenwärtig noch bestehende Bezugsscheinplicht für Kriegsschuhe, Sandalen, Filzpantoffeln usw. wird also in Kürze fortfallen.

Entbehrliche Kleidungsstücke. Wie wir hören, tragen sich die verantwortlichen Stellen mit Erwägungen, eine weitere Beschlagnahme aller entbehrlichen Kleidungsstücke für männliche Personen vorzunehmen. So dürfte jede männliche Person nur zwei vollständige Anzüge behalten. Wer beruflich gezwungen ist einen Frack zu benutzen, wird ihn neben den beiden Anzügen behalten dürfen. Die Beschlagnahme soll erfolgen, nachdem auf Formularen der Bestand als eidesstattliche Versicherung angegeben worden ist. (Biebr. Tagespost.)

In der Zeitungspapier-Versorgung werden wenig erfreuliche Mitteilungen bekanntgegeben. So ist es infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse nicht möglich, den Zeitungspapierfabriken die nötige Mengen Kohlen zuzuführen. Die Folge hiervon ist eine sehr geringe Papiererzeugung, so daß die Zeitungen in den nächsten Monaten mit Zeitungspapier nicht voll beliefert werden können. Daher wird den Zeitungsverlegern dringend empfohlen, den Umfang ihrer Blätter soweit wie möglich einzuschränken und mit dem Verbrauch des Papiers recht sparsam umzugehen. Bis hierher könnte man diese unerfreulichen Nachrichten noch verstehen, aber unglaublich klingt es, daß der Papierpreis ab 1. April nochmals um 24 Pfennig für ein Kilogramm erhöht werden soll. Trotzdem die Leser durch erhöhte Bezugspreise einen kleinen Teil der jetzt fast unerschwinglichen Herstellungskosten der Zeitungen tragen helfen, haben die allermeisten Blätter, besonders durch den Ausfall großer Anzeigenaufträge, einen schwierigen Stand und werden bei einer nochmaligen Papierpreiserhöhung nicht weiter durchhalten können. Sollte die Reichsregierung nicht Mittel und Wege zur Ablenkung dieser dauernden Preistreiber finden, werden viele Zeitungen ihr Erscheinen einstellen müssen und andere dauernd nur in einem halben Bogen erscheinen können.

Die Osterfeier des Konfirmanden verboten! Der Landrat des Kreises Biedenkopf hat folgende Bekanntmachung erlassen: Die außerordentlich schwierige Versorgung der Großstädte und Industriebezirke mit Lebensmitteln erfordert dringend die Beseitigung aller derjenigen Rechte und Gepflogenheiten, die einzelnen Personen oder Schichten auf Kosten der Allgemeinheit einen größeren Vorrat an Lebensmitteln, als notwendig ist, verschaffen. Hierzu gehört auch die in vielen Gegenden des Bezirks auf Gewohnheit oder Recht beruhende Verabfolgung von Eiern an Gefinde und seitens der Konfirmanden an Lehrer und Geistliche zur Osterzeit. Im Interesse der gesamten Volkswirtschaft muß für die Dauer des Bestehens der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen eine derartige Eierverabreichung unterbleiben, und es muß überall da, wo ein rechtlicher Anspruch auf eine derartige Naturalleistung besteht, der Geldwert an seine Stelle treten.

Der "Gehentke" am Fahnenmast. Ein seltsamer Anblick bot sich in den frühesten Morgenstunden des Sonntags in Leipzig am Augustusplatz. Am mittelfsten der drei großen Fahnenmasten, hoch oben an der Spitze, baumelte, am Hals aufgehängt, ein Mann. Bald wurde

man Gewähr, daß es sich hier um einen schlechten, wenn auch nicht ganz unzeitgemäßen Scherz handelte. Denn ein Lebensmüder konnte unmöglich diesen ungewöhnlichen Platz erwählt haben, um aus dem irdischen Samsatal zu entfliehen. Bei näherem Zusehen bemerkte man, daß es sich um eine Puppe handelte. Eine große Menschenmenge sammelte sich an und erörterte ausgiebig den "interessanten Fall". Die Polizei wußte rasch Rat. Sie rief kurz entschlossen die Feuerwehr, die ja immer als Mädchen für alles dienen muß, herbei, die denn auch mit der großen Leiter angereist kam. Da diese Leiter aber für den Fall nicht geeignet war, wurde eine kleinere Leiter aus dem neuen Theater herangeholt, und nun ging es ans Werk. Die "Wibbolde" hatten die Puppe an dem Drahtseil emporgezogen, und, um ihr Herabfallen zu verhüten, das Drahtseil kunstgerecht umwickelt und am Fahnenmast befestigt. Bald landete der "Gehentke" am Boden. Er war sehr vornehm gekleidet, trug richtiggehende Lackschuhe und als Kopfzier einen — Strohhut, dessen Band die Aufschrift trug: "Den Wucherern zur Warnung!" Schnell wurde die Puppe vom Schauplatz der schändlichen Tat entfernt. Damit war der erste Teil des Falles erledigt. Der zweite Teil aber soll noch folgen. Die Polizei fahndet eifrig nach den Tätern, die, falls man sie erwischt, den Lohn für ihre Tat in Gestalt einer angemessenen Strafe empfangen sollen. (Gen.-Anz.)

Geldbörse mit Inhalt gefunden. Näheres auf Zimmer 6 des hiesigen Rathauses.

Verhalten bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße! Fort von Haustüren und Fenstern! Neugier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kummere dich um keinen Angriff!

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, gest. Amt für Johann Vehn 1. und Theresia geb. Heuser, dann best. Jahramt für Jakob Kriegl, dess. Ehefrau A. M. geb. Neubauer und deren Tochter Elisabeth.

Samstag, best. Jahramt für Frau A. M. Kohn, geb. Bed. und deren Tochter Kath., dann gest. Jahramt für Jakob Josef Schlaud, Kath. geb. Heinrich u. deren Eltern Wilh. u. Kath. Heinrich.

Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit. 5 Uhr: Salve. Donnerstag, abends 8 Uhr: Kreuzwegandacht für alle Anliegen des Krieges.

Freitag, nachm. 4 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, den 10. März, hl. Osterkommunion des christlichen Müttervereins und familiärer Frauen.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalendar.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. **Sängerverein Sängerkreis.** Samstag abends halb 9 Uhr: Gesangsstunde. Die Probe findet bestimmt statt und wird um pünktl. als auch vollzähl. Erscheinen gebeten. **Sängerverein Liederkreis.** Samstag abends 9 Uhr: Vorstands- und Kommissionskunft. Sonntag nachmittags 5 Uhr: Versammlung des ganzen Vereins. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. **Sängerverein Concordia.** Samstag abends halb 9 Uhr: Gesangsstunde. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend erforderlich.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. März. (W. B. Antl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordwestlich von Dünkirchen brachten Sturmabteilungen von einem Angriff gegen zwei belgische Geschütze 3 Offiziere, 114 Mann und einige Maschinengewehre ein. Die Artillerietätigkeit lebte in vielen Abschnitten auf. Mehrfach wurden englische Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die französische Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front rege Tätigkeit. Nordwestlich von Avocourt drangen Sturmtrupps tief in die französischen Stellungen ein und kehrten nach heftigem Kampf und nach Zerstörung zahlreicher Unterstände mit 27 Gefangenen zurück.

Im Luftkampf wurden 19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Hauptmann Ritter von Tutschek errang seinen 26. Luftsieg. Durch Bombenabwurf englischer Flieger auf ein Lazarett in Tourcoing wurden zahlreiche französische Einwohner getötet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Auf unserem Lager sind verschiedene Sorten **Kunstdünger, Melasse, Trockenschrot** und noch verschiedene Futterartikel von Morgen ab, per Kasse, zu haben.

Der Vorstand.

Schöne 3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten. Näh. Exped.

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M.

Ausbildung von Schülern und Schülerinnen.

Groß. Direktor Prof. Eberhardt.

Zuverlässige Frau oder Mädchen als

: Zeitungsträgerin :

zum Tragen der

"Schwanheimer Zeitung" gesucht.

"Schwanheimer Zeitung".